

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen  
Bestehens der Oldenburgischen  
Landwirthschafts-Gesellschaft**

**Rodewald, Wilhelm**

**Berlin, 1894**

Die Bienenzucht im Herzogthum Oldenburg von I. Huntemann, Eversten  
bei Oldenburg.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3960**

## Die Bienezucht im Herzogthum Oldenburg

von

J. Sautemann, Eversten bei Oldenburg.

Kein Nebenzweig der Landwirthschaft ist im Laufe der Jahrzehnte so zurückgegangen und hat verhältnißmäßig so wenig Beachtung in ländlichen Kreisen gefunden, als die Bienezucht. Und doch hätten die oldenburgischen Landwirthe, die Obstzüchter u. s. w. in Anbetracht der wichtigen Rolle, welche die Bienen spielen, wie dies unten näher ausgeführt wird, große Veranlassung, für die Hebung der Bienezucht einzutreten, wo sie nur können. Als am Anfange unseres Jahrhunderts die Betriebe in der heimischen Landwirthschaft noch auf weit niedrigerer Stufe standen, als hier im Lande fast nur Wirthschaften mit extensivem Betriebe anzutreffen waren, da blühte auch die Bienezucht im Lande. Auf dem Ammerlande, der Delmenhorster und Oldenburger Geest, im Münsterlande gab es eine große Anzahl wirklicher Großimker, die zum Theil ganz auf der Höhe der Zeit standen. Es gab damals Großimker, welche 200 und mehr Winterstandstöcke besaßen. 1824 war sogar ein Imker auf der Delmenhorster Geest, welcher über 300 Körbe durchwinterte und daher der „Immenkönig“ genannt wurde. Baron von Berlepsch, der größte Bienezüchter seiner Zeit, besuchte auch unser Münsterland und sagt von einem Imker bei Damme, daß derselbe ein trefflicher praktischer Imker sei. Das Interesse für die Bienezucht ist im Laufe der Zeit bei uns gesunken, nur im Münsterlande giebt es nachweislich einige Hoffstellen, deren Besitzer nacheinander seit mehr als 100 Jahren ununterbrochen die Bienezucht betrieben, wenn auch nur im Kleinbetriebe. Die Nachrichten über die Entwicklung der Bienezucht in unserm Lande sind in den erschienenen inländischen Zeitschriften sehr spärlich vertreten. In den „Oldenburger Blättern“ vom Jahre 1824 wird mitgetheilt, daß allein im Amt Friesoythe über 5000 Stück Standbienen gezählt seien, welche pro Stock durchschnittlich 40 Pfund Honig und 2 Pfund Wachs ergeben hätten. Honig kostete damals 6 Grote, Wachs 40 Grote pro Pfund. Aus der Bienezucht wurde also damals in Friesoythe in einem einzigen Jahre ein Reinertrag von 33333½ Reichsthalern erzielt, eine ganz bedeutend hohe Summe im Vergleich zu dem Werth, den damals das Geld besaß. 1824 konstituirte sich in Butjadingen ein Verein zur Errichtung von Bienenständen in Butjadingen. Es war geplant, daß 4 Bienenstände mit je 100 Körben aufgestellt werden sollten, wozu ein Betriebskapital von

1000 Thaler erforderlich war. Das Geld sollte durch Aktien à 10 Thaler, aufgebracht werden. Die anzuschaffenden Körbe durften nicht unter 30 und nicht über 40 Pfund wiegen. Dem Unternehmen standen 2 Direktoren und ein Oberaufseher vor. Vorläufig wurden 1824 200 Körbe angekauft, der Verein ging indeß bald wieder ein, da die nachfolgenden Jahre lauter Mißjahre waren. Bienenwirthschaftliche Vereine werden von manchem begeisterten Imker als geradezu schädlich angesehen, wie es in einem Berichte heißt, weil dann das ganze Interesse an der Bienezucht verloren ginge. So sind bienenwirthschaftliche Vereine im Lande zuerst nur in den siebziger Jahren entstanden. Die besten Honigjahre dieses Jahrhunderts waren für unser Land die Jahre 1824, 1846, 1884. Doch sind noch eine ganze Reihe von Jahren als recht gute, resp. gute bis ziemlich gute zu bezeichnen. In den besten Honigjahren gab es alte Stöcke, welche 120—130 Pfund wogen, die letzten Schwärme, die nach Mitte August in der Haide gefallen waren, waren noch 30—40 Pfund schwer. Was früher in einzelnen Distrikten an Honig und Wachs in guten Jahren eingeheimst und verkauft wurde, erhellt aus folgenden Notizen, die von einem alten, gewissenhaften Imker herrühren. Im Amt Westerstede wurden 1846 an Honig und Wachs aufgekauft und verschickt von Setje-Edewecht 300 Orhöst Honig (à Orhöst 6—7 Centner Brutto) und 28 000 Pfund Wachs, von Warborg-Zwischenahn 200 Orhöst Honig und 15 000 Pfund Wachs, von Peter's-Westerstede 200 Orhöst Honig und 14 000 Pfund Wachs. Der Preis für Wachs war damals noch recht hoch (36—38 Grote), so daß in manchen Jahren der Ertrag, den ein Korb an Wachs brachte, dem Ertrage, der aus Honig gemacht wurde, gleich kam. Der Honig, welcher aus Oldenburg angeboten wurde, war wegen seiner Reinheit immer sehr begehrt und wurde daher gut bezahlt. Als die Erträge geringer wurden, und die Bienezucht nicht mehr lohnte, da kam nach und nach die rationelle Bienezucht hier in Verfall. Die Bienezüchter, welche nur wenige Standstöcke hatten, bildeten die Mehrzahl, das sind die sogenannten Zainimker, welche als vornehmstes Ziel meist nur die möglichste Vermehrung ihrer Stöcke im Auge haben und so den Grund zum Ruin der Bienenwirthschaft legen. Auch sind die Körbe nach und nach dünnwandiger und kleiner geworden. Sie begünstigen dadurch noch mehr die Schwarmzucht, das Aufstellen kleiner Völker und geben den Grund zu einer schlechten Durchwinterung.

Seit 1864 haben wir eine Zählung der Winterstandstöcke im Herzogthum Oldenburg zu verzeichnen: 1864 wurden 30 312 Bienenstöcke gezählt, 1873 32 836 Stück, 1883 25 673 Stück, 1892 18 849 Stück. Von 1864—1873 ist also in Folge mehrerer günstiger Jahre eine Zunahme von 8 % zu verzeichnen, von da ab ist aber die Bienezucht beständig gesunken. In den nächsten zehn Jahren nahm dieselbe um ca. 22 %, dann in ferneren 10 Jahren wieder um ca. 26 % ab, sodaß also seit 1864 eine wirkliche Abnahme der Bienezucht von ca. 38 % zu verzeichnen ist. Dazu kommt noch, daß etwa  $\frac{1}{3}$  aller im Jahre 1892 gezählten Stöcke in Folge des vorangegangenen schlechten Jahres, welches vielleicht

als das schlechteste im ganzen Jahrhundert zu bezeichnen ist, und des langen Winters einging.

Die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben ist erfreulicher Weise in dem letzten Jahrzehnt gestiegen, von 411 Stöcke auf 1361. Am bedeutendsten ist zur Zeit die Bienenzucht noch auf der Oldenburger Geest vertreten und zwar mit 9540 Stöcken, in der Marsch sind nur 2426 Stöcke und im Münsterlande 6883 Stöcke gezählt. Der wirkliche Großbetrieb in der heimischen Bienenzucht ist indeß auf ein Minimum herabgesunken. Von den am 1. Dezember 1892 3476 Besitzern von Bienenstöcken im Herzogthum Oldenburg sind nach Dr. Kollmann „Die Viehhaltung nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Dezember 1892“ 25  $\frac{0}{100}$ , welche nur 1 Bienenstock besitzen, weitere 50  $\frac{0}{100}$ , welche nur 2—5 Bienenstöcke im Besitz hatten; 6—10 Bienenstöcke hatten 14,6  $\frac{0}{100}$ ; 11—20 Bienenstöcke nur 6,2  $\frac{0}{100}$ ; 21—50 (hier fängt der eigentliche Großbetrieb erst an) 2,8  $\frac{0}{100}$ ; 51 bis 100 Bienenstöcke 1,2  $\frac{0}{100}$ , mehr als 100 nur 0,2  $\frac{0}{100}$ . Die Landgemeinden sind beim Niedergange der Bienenzucht eigentlich allein betheiligt, denn nachweislich hat die Bienenzucht in den städtischen Bezirken in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Für den Niedergang der Bienenzucht, welcher bedauerlicher Weise sich in vielen Theilen Deutschlands bemerkbar gemacht hat, werden verschiedene Erklärungen gesucht. Für unser Land giebt Herr Regierungsrath Dr. Kollmann als Hauptgrund an, daß infolge Anspannung aller Kräfte im Dienste der Landwirthschaft und der Viehzucht es vielfach an der erforderlichen Zeit gebricht, sich daneben mit der Imkerei abzugeben. Auch hätte der Buchweizenbau bereits stellenweise eine Einschränkung erfahren, wie ebenfalls ein socialer Umstand mitwirkte, daß die sogenannten „alten Jungens“, das sind die unverheiratheten Brüder des Grunderben einer Stelle, seltener geworden sind infolge des neuen Erbrechtes, und diese früher die Hauptträger der Bienenzucht waren. In den Preisen für Wachs und Honig ist nach Dr. Kollmann von 1866 bis jetzt ein wesentlicher Unterschied nicht zu konstatiren.

Ueber die wahren Ursachen des Niedergangs der heimischen Bienenzucht herrscht bei den intelligenten Imkern gar kein Zweifel. Der Rückgang ist die höchst einfache Folge der irrationellen Zucht und des unrentablen Betriebes der heimischen Bienenzucht. Wenn unsere Landleute wissen, daß die Bienenzucht wirklich durchschnittlich ein lohnender Nebenerwerbszweig für die Landwirthschaft ist, wenn sie ferner den großen indirekten Nutzen, den die Bienenzucht für die Landwirthschaft abwirft, eingesehen haben, dann werden sie ohne Zweifel wieder der Bienenzucht eine größere Aufmerksamkeit schenken. Heute ist dieser Zeitpunkt allerdings noch nicht gekommen. Wie in der oldenburgischen Landwirthschaft, so muß auch auf dem Gebiete der Bienenzucht das Vereinswesen helfend und fördernd eintreten. Es giebt hier im Herzogthum Oldenburg auch verschiedene Leute, welche ihren jetzigen Wohlstand allein dem Betriebe der Bienenzucht verdanken, welche aus den Erträgen der letzteren große Bauernstellen gekauft haben. Im letzten Jahre ist es noch vorgekommen, daß ein inländischer Bienenzüchter, der nur einen mittelmäßigen Bestand an Winter-

stöcken hatte, einen Reingewinn von 1000 *M.* erzielte, während z. B. 1884 hier im Lande verschiedene Imker 2—3000 *M.* Reingewinn erzielten. Die letzten 9 Jahre waren entschieden ungemein ungünstig für die Entwicklung der Bienezucht. Unser Land ist in Bezug auf seine Lage und Zusammensetzung wie für die Bienezucht geschaffen, in Wirklichkeit ein Land, „worin Milch und Honig fließt“, nur sind die Honigquellen den armen Bienen wegen der Ungunst der Witterung gar nicht zugänglich gewesen. Daß gerade die vermehrte Kultur der Heidesflächen, die Abnahme des Buchweizenbaues u. den Niedergang in der Bienezucht veranlaßten, will uns so recht nicht einleuchten. Es giebt z. B. in Ostpreußen eine weit schlechtere Bienenweide, und doch kommt hier die Bienezucht von Jahr zu Jahr empor, seitdem Altmeister Kanitz seinen „Kanitzstock“ einführte. Wenn es auch Thatsache ist, daß der Buchweizenbau nicht mehr rentiert — z. Th. wegen der geringen Ernte, weil in vielen Strichen, z. B. im Amt Friesoythe nicht genügend Bienen mehr gehalten werden, welche zur Befruchtung des Buchweizens unerlässlich sind — so sind in den letzten Jahren doch eine Reihe von Kulturpflanzen, welche ebenfalls sehr gut honigen, in vermehrtem Maße angebaut, zum Theil neu eingeführt. Wir nennen vor allen Dingen die Serradella, den so ausgezeichnet honigenden schwedischen oder Bastardklee, den weißen Senf, den Delrettig u. a. Die Anpflanzungen von Obstbäumen und Beerensträuchern haben im letzten Jahrzehnt entschieden an Ausdehnung bedeutend im Lande zugenommen, der Anbau der Feldbohnen wird nicht allein, wie es früher fast nur der Fall war, in der Marsch, sondern auch, wie die Statistik nachweist in bedeutendem Umfange auf der Geest, ja selbst in Moorgegenden in Folge intensiveren Betriebes der Landwirthschaft betrieben. Der Rapsbau hat wohl etwas an Umfang eingebüßt, doch sind die Rapsrenten durchschnittlich in den letzten Jahren an den Orten, wo im Frühjahr größere Bienenstände waren, recht zufriedenstellend gewesen. In unserm Lande, wie auch in den andern Ländern des nordwestlichen Deutschlands ist die eigentliche deutsche Biene nicht anzutreffen, sondern eine Biene, welche in Folge langdauernder Zucht und Gewöhnung an die Trachtverhältnisse sich zu einer besonderen Rasse, der Haiddbiene, herausgebildet hat, deren Hauptfehler eigentlich die große Schwarmlust ist. Wäre der Schwarmtrieb nicht so rege bei unserer fleißigen Haiddbiene, dann wäre der Honigertrag in manchen Jahren mehr als doppelt so groß. Statt nun die Schwarmlust zu verhindern, wird diese von vielen Imkern durch Aufstellung vieler kleiner Schwärme in möglichst kleinen Körben nur begünstigt, so daß z. B. ein Bienezüchter im letzten Jahre von 6 Standstöcken im Herbst 70 Völker aufzuweisen hatte. Natürlich sind sogen. „Heut oder Höncher“, d. i. Körbe mit Wachs und etwas Honig benutzt, um ein solch kolossales Resultat zu erzielen. Es kommt nicht allein vor, daß der Vorschwarm in der Haide noch einige Male schwärmt, sondern auch die Nachschwärme und alten Mutterstöcke schwärmen manchmal noch wieder. Dies kann durch verschiedene Mittel verhindert werden, z. B. durch Aufstellen von schwachen und starken Völkern, welche beide durch Abtrommeln gewechselt werden,

wenn der starke Stock Miene zum zweiten Schwärmen macht. So wird es in der Lüneburger Haide gemacht, wo die Bienenzucht mehr in der Hand von Landwirthen ist, welche einen größeren Betrieb haben. Hier ist es ja leider meist umgekehrt. Die Schwarmluft wird auch durch große Wohnungen nicht so rege gemacht. Ein rationeller Imker will von einem Mutterstocke  $1\frac{1}{2}$ , höchstens 2 Schwärme haben. Alle übrigen Schwärme werden vertheilt und die Völker möglichst gleich stark gemacht. Um recht rationell die Bienenzucht betreiben zu können, empfehlen wir die Anschaffung von Lüneburger Stulpkörben (Strohkörbe) mit Aufsatzkasten. Ein solcher Korb ist ungefähr 45 cm hoch und im Lichten 32—35 cm (also reichlich einen Fuß) breit. Die Wände sind 5—6 cm dick, hier gewöhnlich nur 2—3 cm dick. Dieser Korb faßt durchschnittlich doppelt so viel als ein gewöhnlicher Oldenburger Stülper. Der Centralverein will jetzt in jedem Amte einen Musterkorb aufstellen, damit hier im Lande die Lüneburger Betriebsweise sich einbürgert. Gerade die große Verbreitung schlechter Wohnungen für Bienen ist der Haupttruin der inländischen Bienenzucht gewesen. Außer Stulpkörben werden hier im Lande Dathekasten, Bogenstülper, Alberti- und Blätterstöcke, Berlepsch- und Dzierzonsstöcke gehalten, jedoch in geringer Zahl. Für Preßhonig wird in guten Jahren hier ein sehr geringer Preis bezahlt, für Honig in Körben brutto 24—27 *M.* pro 50 kg. Scheibenhonig wird immer am höchsten bezahlt, daher ist die Gewinnung von Scheibenhonig immer das rationellste. Die reine Korbbienenzucht ist indeß nicht zur Gewinnung von möglichst viel Scheibenhonig angethan, daher ist der Aufsatzkasten, welcher durch ein Absperrgitter mit dem Korb verbunden ist, für den rationellen Betrieb unbedingt zu empfehlen. Der erste Scheibenhonig wird meist mit 1 *M.* pro  $\frac{1}{2}$  kg bezahlt. Aus Frühjahrsblüthen, wie Raps, Obstblüthen, Linden, wie auch aus Klee wird selten so viel Honig gewonnen, daß ein Imker, der mit beweglichen Waben imkert, schleudern kann. Der Buchweizen- und Haidehonig lassen sich nicht schleudern, sie sind zu zähe und enthalten weniger Wasser als die übrigen Honigarten. Die spekulative Fütterung muß hier durchweg im Frühjahr angewendet werden, welche pro Stock je nach Tracht 2—10 Pfund Honig erfordert. Die Zuckerauffütterung im Herbst hat sich in schlechten Jahren hier im Lande sehr gut bewährt.

Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat sich der Hebung der Bienenzucht freilich nur in beschränktem Maße widmen können, ist aber jederzeit gern für dieselbe eingetreten, wo sich Gelegenheit dazu bot. 1875 wurde im Verein mit der Landwirthschafts-Gesellschaft dem Obst- und Gartenbauverein zu Oldenburg vom Oldenburger bienenwirthschaftlichen Verein eine Ausstellung zustande gebracht, welche ziemlich gut beschieft war. Jedoch war die Zahl der Theilnehmer immerhin noch eine geringe zu nennen. Trotz der großen Mühseligkeit des damaligen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Baurath Behrens, ging der Verein bald wieder ein. 1885 wurde vom Verfasser dieser Zeilen ein Imkerverein für das Herzogthum Oldenburg gegründet, welcher bis jetzt bestanden und im ganzen Lande Mitglieder hat. Von

Mitgliedern des Vereins wurden in Hannover, gelegentlich der Wanderausstellung des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins, sowie auf der Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Bremen eine ganze Reihe von Preisen erzielt, in Bremen wurden sämmtliche ausgestellte Gegenstände der Oldenburger prämiirt, so daß nach auswärts der Ruf der oldenburgischen Züchter gewahrt wurde. Die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft hatte für die Bremer Ausstellung auch eine Summe für Preise gestiftet. Als Preisrichter fungirten daselbst zwei hannoversche und ein oldenburger Fachmann. Der Honig- und Wachshandel ist in den letzten Jahren besonders von der ausländischen Konkurrenz stark bedrängt, da der amerikanische Honig und das Ceresin oder Erdwachs wesentlich billiger angeboten wurden als echtes Bienenvachs und hiesiger reiner Honig. Im letzten Jahre hat sich für die heimische Bienezucht insofern ein erfreuliches Ereigniß zugetragen, als es geeignet ist, die Bienezucht im Lande zu fördern. Die Bienezuchtvereine im Lande haben sich zu einem Centralvereine vereinigt, um gemeinsam die Bienezucht im Lande fördern zu können. Als gemeinsames Ziel gilt die Errichtung von Vereinen in wenigstens allen Amtsbezirken, die bessere Verwerthung von Bienenprodukten durch einheitliche Preise, die Hebung der Bienezucht durch Ausstellungen, Vorträge zc. Der Oldenburgische Centralverein ist Mitglied des großen Deutschen Centralvereins. Ferner ist insofern eine Besserung eingetreten, als auch die hohe Staatsregierung wie die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft die Bienezucht finanziell unterstützt, was in anderen deutschen Ländern bereits länger der Fall ist, denn die Bienezucht ist ein Hebel für das Volkswohl, ein wichtiger Faktor für das Gedeihen mancher landwirthschaftlicher Kulturgewächse. Mögen daher die oldenburgischen Landwirthe auch immer der Bienezucht dasjenige Interesse entgegenbringen, welches für ihr eigenes Wohlergehen so dringend nothwendig ist.

Die Bienezucht ist für das Volkswohl wie für die Landwirthschaft von nicht geringer Bedeutung. Baron von Ehrenfels nannte die Bienezucht die Poesie der Landwirthschaft. Baron von Berlepsch sagte einst, daß alle Bienezüchter mit Weißperlingsausnahme gute Menschen seien. Die meisten Bienezüchter sind fleißige, treu sorgende Hausväter, denkende, feinfühlende Menschen, weil die Bienezucht sehr zum Denken anleitet. Die Bienezucht bindet den Züchter ans Haus und hält so von dem Besuche des Wirthshauses ab. Die Bienezucht ist also ein Hebel für die Volksveredlung, für Herzens- und Gemüthsbildung des Menschen.

Die Bedeutung der Bienezucht für die Landwirthschaft ist erst in neuerer Zeit recht gewürdigt, wird indessen von sehr vielen Landwirthen, weil ihnen das Verständniß für Naturgeschichte nicht erschlossen ist, noch als ein Märchen betrachtet. Es ist bekannt, daß die Gewächse mit deutlichen Blüthen, die sogenannten Phanerogamen in zwei Gruppen zerfallen, in solche, welche durch die Windbestäubung befruchtet werden z. B. die Gräser, zu welchen auch alle unsere Getreidearten gehören und in solche, welche auf die Befruchtung durch Insekten angewiesen sind.



Gerade davon prangen die Blumen in den herrlichsten Farben, darum sind so manche Blüthen mit den lieblichsten Düften vom Schöpfer ausgestattet, darum sondern sie Honig ab, um die sie umschwärmende Insektenwelt anzulocken. Unbewußt vollbringen die Insekten, wenn sie von einer Blüthe zur andern fliegen, das für das Fortbestehen der einzelnen Arten so wichtige Befruchtungsgeschäft. Am meisten von allen Insekten sind als Befruchter die Bienen bei diesem Geschäft betheilig, weil sie allein ganz und gar auf den Besuch der Blüthen angewiesen sind. Die Blüthe einer Pflanze ist nämlich so eingerichtet, daß eine Selbstbefruchtung fast ganz ausgeschlossen ist oder zu den größten Seltenheiten gehört. So wird die Art, indem die Natur stets auf eine Blutauffrischung hält, am sichersten im Kampfe ums Dasein erhalten. Die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane sind in ein und derselben Blüthe immer zu verschiedenen Zeiten geschlechtsreif. Der Pollen oder Blüthenstaub dieser Blüthen, wie vom Raps, von Obstblüthen u. ist klebrig und ganz anders geartet, als bei den sogenannten Windblüthlern. Die Bienen sammeln den Blüthenstaub einer Blüthenart und befruchten, indem sie die Narbe der nächstfolgenden Blüthen, welche besucht werden, streifen, diese vollkommen. Daß ohne Insekten keine Befruchtung möglich ist, hat Darwin schlagend beim Weißklee bewiesen. 100 Stöcke Weißklee brachten, als sie von Bienen besflogen wurden, 2290 keimfähige Samenkörner; 20 Weißkleestöcke, welche abgeperret waren durch Neze, brachten kein einziges keimfähiges Korn. Ohne Bienen giebt es kein Obst! Das haben so recht die Obstanzpflanzungen in Australien (Chattam-Inseln) bewiesen, welche jährlich wohl reich blühten aber keine Früchte ansetzten, bis ein deutscher Imker dorthin kam und seine Bienen das Befruchtungswerk begannen.

Seitdem tragen die Obstbäume in Australien ebenso reich wie bei uns. Australien, namentlich die Inselwelt, ist arm an blüthenbesuchenden Insekten, daher kommen dort meist Windblüthen auch unter den Bäumen vor. Wollen wir also dem Obstbau dienlich sein, so darf die Bienenzucht bei uns nicht so wie bisher vernachlässigt werden. Das haben die großen pomologischen Institute längst erkannt und demgemäß einen Bienenstand bei ihren Plantagen eingerichtet. Für den Rapsbau ist die Bienenzucht unschätzbar, namentlich in den Jahren, wenn die Rapsfliege (ein Glanzkäfer, *Meligethes aeneus*) so ungeheuer häufig auftritt. Dieser Käfer zerfrisst die Blüthe, sitzt oft zu 30—40 Exemplaren auf einem Stöcke, fällt aber bei der geringsten Berührung, welche die Blüthe erleidet, wie todt zu Boden. Wird nun der Raps in der Blüthe gut von Bienen besflogen, so fallen fast alle Käfer wie todt zu Boden, auch diejenigen, welche tief im Innern sitzen, da sie sofort ihre Beine anziehen und sich todt stellen, wenn sie die Bienenzunge verspüren. So werden nach Aussagen der Marschbewohner die Rapsfelder in der Nähe der Bienenstände fast niemals in irgend erheblicher Weise von der „Rapsfliege“ geschädigt, sondern bringen immer große Erträge. Letztes macht sich in nassen Jahren auch namentlich bei Bohnenfeldern bemerkbar.

Der indirekte Nutzen der Bienezucht läßt sich ziffernmäßig feststellen. Das Bienenwirthschaftliche Centralblatt brachte im Jahre 1891 einen Artikel, welcher dem französischen „Bulletin Apicole“ entnommen war. Darnach hat ein Bienenzüchter nachstehende Berechnung aufgestellt, woraus resultiert, daß ein Bienenvolk für die Landwirthschaft einen jährlichen Werth von 40 *M.* hat. Ein gewöhnliches Volk hat im Sommer durchschnittlich 20 000 Bienen, 80 fliegen davon in der Minute aus, macht 48 000 von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Jede Biene besucht während eines Ausfluges mindestens 50 Blüthen, also macht das 2 400 000 Blüthen, rund 2 Millionen Blüthen. Da im Durchschnitt 100 Flugtage sind, so werden mindestens 200 Millionen Blüthen von den Bienen eines Stockes besogen. Wenn auch nur der zehnte Theil der Blumen durch Bienen befruchtet wird, so ergiebt dies pro Volk noch immer 20 Millionen Befruchtungen.

Wenn 5000 Befruchtungen dem Werthe nach auch nur zu 1 *S.* gerechnet werden, so schuldet die Landwirthschaft jedem Bienenvolke 40 *M.*!! Wöchte daher in unserm Lande die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Bienezucht auch seitens der denkenden Landwirthe, namentlich der größeren Grundbesitzer die Pflege und Aufmerksamkeit erhält, die sie im Interesse der Volkswohlfahrt und der Landwirthschaft verdient.



## Fischzucht

von

Landes-Oberthierarzt **Dr. Greve**, Oldenburg.

Eine Fischerei auf hoher See, wie sie vom benachbarten Ostfriesland aus betrieben wird, existirt im Herzogthum nicht mehr, nachdem die Heringsfischerei eingegangen ist. Als Großbetrieb ist nur die auf dem Elsflether Sande hergerichtete Salmfischerei zu verzeichnen, einer holländischen Aktiengesellschaft gehörend, welche mit Dampfbetrieb arbeitet, analog dem in Holland üblichen Verfahren. Die Fangergebnisse derselben sollen sich in letzter Zeit erheblich gehoben haben. Die überwiegende Mehrzahl der Fischereibetriebe befindet sich in den an der Weser und an der Küste belegenen Ortschaften und wird hier vielfach ohne Hülfspersonal ausgeübt, wo dann Frau und Kinder hülfreiche Hand anzulegen pflegen. Die früher florirende Hammelwarder und Großenfieler Fischerei ist seit Jahren zurückgegangen und wird möglicherweise durch die Korrektion der Weser noch eine wesentliche Einbuße erleiden. Die Fischerei in den übrigen Flüssen des Herzogthums ist ebenfalls zurückgegangen, wie solches, bei den stattgehabten Entwässerungen und der Trennung der Altgewässer und Tümpel von den Flüssen und der jährlich polizeilich angeordneten Reinigung der Flussufer und der damit in Verbindung stehenden Gräben, nicht anders möglich ist, weil dadurch die besten Laichplätze verloren gegangen sind. Auch geht durch die in den letzten Jahren angelegten Rieselungen eine große Menge Fischbrut zu Grunde.

Der Fischzucht in Teichen zur Heranziehung von Karpfen und Schleien wird in letzter Zeit von Privaten, sowie von der Großherzoglichen Hausfideicommissdirektion mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und hat die Zahl der Teiche erheblich zugenommen.

Zur Züchtung von Goldfischen besteht ein größeres Etablissement in der Gemeinde Osterburg. Dasselbe ist im Jahre 1873 angelegt und umfaßt eine größere Anzahl kleiner und einige größere Teiche, welchen das ablaufende warme Wasser einer in unmittelbarer Nähe belegenen mechanischen Spinnerei zugeführt wird.

Die Garneelen- oder Granatfischerei an der Küste und Weser ist als Großbetrieb zu bezeichnen. Auf der Jade, den Watten von Dangast, Varelerhafen und Schweiburg, wird die Fischerei mit Körben, von Varelerhafen zugleich mit Netzen betrieben und beträgt hier der jährliche Gesamtfang bis ca. 180 000 Liter große eßbare und ca. 600 000 Liter kleine Granat, welche meist als Dünger verwandt